

107-11A 230

DAS

**AUSSTELLUNG
KUNSTGEWER
BEMUSEUM
ZUERICH
4. NOVEMBER
24. DEZEMBER
1926**

NEUE

HEIM

Keller

W E G L E I T U N G E N
DES KUNSTGEWERBEMUSEUMS
DER STADT ZÜRICH

68

AUSSTELLUNG
DAS NEUE HEIM

3. November — 24. Dezember 1926

Zur Einführung.

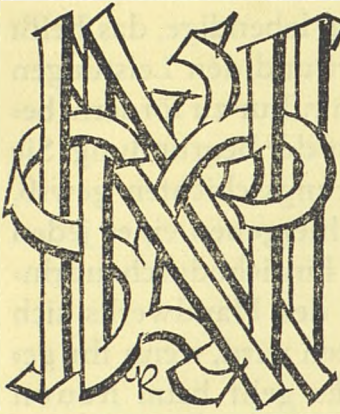
Eine Veranstaltung, die dazu angetan ist, lebendige, das heißt eine von den Bedürfnissen der Gegenwart und den Leistungen fortschrittlicher Industrie bestimmte Wohnkultur zu fördern, bedarf gegenüber der Öffentlichkeit nicht erst der Begründung. Sie ist des lebhaften Interesses aller Bevölkerungsschichten gewiß, gilt sie doch einer Sache, von der das Wohlergehen eines jeden in weitem Maße abhängt. Auch beginnt die Einsicht durchzudringen, daß die Edelware der Industrie und des Handwerks sich nur dann bei der Allgemeinheit durchsetzen wird, wenn ihr gesunde Wohnsitten den Boden bereiten. Es geht beim neuen Heim nicht lediglich darum, rein äußerlich die alten Formen durch andere zu ersetzen. Unser Wohnwesen muß von Grund aus umgestaltet sein, wenn es mit der geistigen Haltung der Zeit in Einklang stehen soll. In diesem Sinne möchte unsere Ausstellung klärend und anregend wirken.

Dem vorwiegenden Bedarf des Jetzt Rechnung tragend, ist sie ganz auf die Kleinwohnung eingestellt. Sie umfaßt eine solche von 4 Zimmern, eine von 3, eine von 2 Zimmern und eine Einzelzimmerwohnung, daneben 4 Einzelzimmer und einige Einzelmöbel. Eine weitere Vierzimmerwohnung ist zu einer — allerdings umfänglichen — Möbelgruppe zusammengeschrumpft, weil die Firma, die ihre Ausführung übernommen hatte, sie in letzter Stunde aufgab und sich damit begnügte, die der Wohnung zugedachten Möbel zu liefern.

Die Zuteilung des Platzes erfolgte auf Grund der Ideenskizzen, nach der zu Anfang des Jahres erlassenen Ausschreibung. Die Beteiligung stand allen Architekten und Schreinermeistern von Stadt und Kanton Zürich offen.

Die Direktion.

Was wir brauchen.



NICHT eitle Neuerungssucht ist es, was uns die Forderung nach dem neuen Heim in den Mund legt. Vielmehr, wie wäre es denkbar, daß die bedeutenden sozialen Wandlungen der letzten Jahrzehnte, die tiefgehenden Umwälzungen im Wirtschaftsleben, der stete Fortschritt von Technik und Industrie nicht gebieterisch in unsere gesamte Lebenshaltung und damit auch in das ganze Gefüge von Haus und Heim eingreifen sollten? Verwunderlich ist im Grunde nur, daß wir so lange säumen, aus der Neuordnung der Dinge bereiten und entschiedenen Sinnes auch für diesen Bereich die Schlüsse zu ziehen, die sich daraus ergeben. Wohl spüren wir peinlich die Unzulänglichkeit so mancher Einrichtung, die bis vor kurzem gut und richtig sein mochte, sich jedoch nun als überlebt erweist und nur darauf wartet, durch Zweckmäßigeres abgelöst zu werden. Wohl sagt uns die Überlegung, daß es möglich wäre, aus der Fülle neuester Erfindungen für den Betrieb des Haushaltes weit mehr Vorteil zu ziehen, als dies im allgemeinen geschieht. Wohl empfinden wir es fast beschämend, daß den Eigenwerten unserer Zeit nur so zaghaft verstattet wird, das Gesamtbild unseres Wohnwesens mitzubestimmen, statt daß sie berufen würden, ihm auf der ganzen Linie, vom wichtigsten bis zum nebensächlichsten Ding, ihr ehrliches und gegenwartsfrohes Gepräge aufzudrücken. Es fehlt auch nicht, bei der führenden Architektenschaft, an der Erkenntnis für die Bedürfnisse und Möglichkeiten der neuen Zeit noch an der Bereitwilligkeit und

Fähigkeit, im Sinne bester Einsicht vorzugehen und zu gestalten. Aber die Menge der Bauherren, der Auftraggeber, die bestellende und kaufende Masse scheut in träger Beharrlichkeit noch davor zurück, vom Altgewohnten zu lassen und frisch und frank mitzutun, wo die Umstellung auf noch nicht dagewesene Zustände neue Wohnformen heischt und entstehen läßt.

Verschiedene soziale Schichten haben sich in der allgemeinen Lebenshaltung einander stark genähert. Dem Arbeiter ist es einigermaßen gelungen, seinen Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein durchzusetzen, und er macht Bedürfnisse geltend, deren Befriedigung ehemals den Begüterten allein möglich war. Andererseits sieht sich ein großer Teil des Mittelstandes der Notwendigkeit gegenüber, den Zuschnitt seiner Lebensführung einzuschränken und sich mit weniger zu behelfen, als er es bis dahin gewohnt war. So bleibt zwischen den Wohntypen dieser beiden Stände kein sehr großer Unterschied mehr, und was für die einen taugt, ist fast ebenso auch für die andern zu gebrauchen. Was aber braucht diese breite Schicht der Unbegüterten, um das tägliche Brot Kämpfenden nun eigentlich, und worauf muß sie innerhalb ihrer Wände Wert legen?

Im Vordergrund des Bedarfes steht die Kleinwohnung von 1 bis 4 Zimmern. Die beträchtliche Vermehrung der Nachfrage nach ihr beruht sowohl auf dem bereits erwähnten Zwang zur Einschränkung, der in den Mittelschichten herrscht, als auch darauf, daß in der großen Zahl unverheirateter aber wirtschaftlich selbständiger Frauen, die seit kurzem auf den Plan getreten sind, dem kleinen Eigenheim eine neue, stattliche Anwärttergruppe erwächst. Sie ergibt sich zudem aus dem allgemeinen Zug der Zeit nach Unabhängigkeit, der dem Zusammenschluß im Familienverbande abhold ist.

Bei den heutigen Verhältnissen bedeutet jeder Kubikmeter umbauten Raumes einen ansehnlichen Kostenaufwand. Grund und Boden sind teuer, zumal in den Städten, die Arbeitslöhne betragen das Vielfache von früher, und aller Baustoff steht dementsprechend hoch im Preise. Mit dem Raum muß daher äußerst sparsam umgegangen werden. Nun aber ist gerade in unserem Geschlecht das Verlangen nach Weiträumigkeit wieder wach, nach der wohltuenden Wirkung guter Größenverhältnisse und unbeengter Räumlichkeit. Wie wird es möglich sein, diese beiden entgegengesetzten Forderungen gleichzeitig zu befriedigen?

Es gibt nur einen Weg zur Lösung der Frage: Verzicht auf alles Entbehrliche, Überflüssige zu Gunsten des Wertvollen, des Wichtigsten. Das ist der Grundsatz, der bei der Gestaltung des neuen Heims leitend sein muß. Zunächst für die Zweckbestimmung und Einteilung des verfügbaren Raumes. Unbenutzbare Winkel und Ecken, platzfressende Zugänge und Durchgänge, Tanzsäle von Küchen und Schlafstätten wollen wir uns nicht mehr leisten, geschweige denn Paradestuben, die keinem eigentlichen Bedürfnis dienen sondern nur dazu da sind, für den etwaigen Empfang eines Besuches den kalten und unerquicklichen Rahmen abzugeben. All das soll verschwinden oder wenigstens sich auf das geziemende Maß bescheiden, damit uns eine gewisse Großzügigkeit dort erlaubt sei, wo es um Wesentliches der Wohnbehaglichkeit geht.

Nicht die Kostspieligkeit des Bauens allein ist es, was uns dazu führt, in unseren Raumansprüchen tunlichste Bescheidenheit walten zu lassen. Zurückhaltung in diesem Betracht wird uns ebenso nahegelegt durch den starken Rückgang der Dienstboten, die gewaltige Verteuerung der menschlichen Hilfskraft. Je länger je mehr ist die Hausfrau genötigt, den ganzen Wirt-

schaftsbetrieb allein zu bewältigen. Auch ist die Zahl der Frauen nicht gering, die tagsüber dem Erwerb nachgehen und mit dem Besorgen ihrer Häuslichkeit in den wenigen Freistunden zu recht kommen müssen. Die Frau hat denn auch das brennendste Interesse daran, daß künftig aller Wohnbau sich auf diese neue Sachlage einstelle. Die Richtlinien, die sich aus ihr ergeben, sind klar. Zum ersten gilt es, in der praktischen Einteilung und Ausnützung des Raumes über das bisher Verwirklichte weit hinauszugehen. Wo der Raum knapp ist, tut peinliche Ordnung not. Sie soll ermöglicht und erleichtert werden durch reichliche und zweckmäßige Vorrichtungen zum Versorgen von Kleidern und Wäsche, von Geschirr und Besteck, von Büchern, Schreibzeug und anderem mehr. Da bei alledem der Wohnraum, in dem doch der Mensch die Hauptsache sein sollte, nicht etwa in ein Möbelmagazin ausarten darf, wird es sich empfehlen, einen Teil der erforderlichen Schränke, Kasten und Fächer baulich mit der Wand zu verbinden. Diese Maßnahme bietet zugleich den Vorteil, daß sie von der Anschaffung manchen schier unerschwinglichen Möbels enthebt. Der Verbindung verschiedener Zwecke in einem Möbel wird namentlich für die Einzelzimmerwohnung große Bedeutung zukommen. Die Einsicht, daß zu einer brauchbaren Schlafstelle nicht unbedingt eine Bettstatt nötig ist, indem andere, auch tagsüber benutzbare Einrichtungen den Zweck vollkommen zu erfüllen vermögen, setzt sich mehr und mehr durch. Der findige Amerikaner weiß sich noch anders zu helfen um die platzversperrenden, unliebsamen Bettstellen zur Tageszeit aus dem Wohnbereich zu verbannen.

Die Möbel selber sollen leicht beweglich sein, damit sie sich mühelos umstellen und zu beliebigen Gruppen verwenden lassen. Schlichte Zweckform, die, auf platzraubende Gesimse und

reichen Zierat verzichtend, im Adel guter Maßverhältnisse, in der ausdrucksvollen Linie ihren Reiz sucht, wird ihnen am besten anstehen, schon deswegen, weil sie für ihre Instandhaltung keine ungebührlichen Ansprüche an Zeit und Kräfte der Hausfrau stellt.

Ein Geschlecht, das wie das unsre den löblichen Trieb zu Sauberkeit und Körperpflege hat, wird größtes Gewicht auf hygienische Einrichtungen auch in der Wohnung legen, vor allem auf eine genügende und bequeme Waschgelegenheit, also auf das Badezimmer. Keiner noch so bescheidenen Wohnung sollte es vorenthalten bleiben. Nicht nur fördert es die Reinlichkeit und damit die Gesundheit: mit einem Wandbecken versehen, entlastet es das Schlafzimmer vom Waschtisch und seiner Zubehör und vereinfacht damit um vieles die Ausstattung sowohl als die Reinhaltung dieses Raumes. Im küchenlosen Ledigenheim bietet es dabei noch die höchst erwünschte Möglichkeit, eine einfache Kochvorrichtung anzubringen, die die Bereitung des Frühstücks und eines Abendtees gestattet.

Selbst der kleinen Hauswirtschaft ist in unserer schnellebigen Zeit die einzig auf ihre Hände angewiesene Familienmutter oder der beruflich tätige Einzelhauser kaum gewachsen. Darum gebietet es sich, auch hier geflissentlich die Menschenhand durch die Maschine zu ersetzen und zu entlasten. Dem Erfindergeist von heute wird das nicht schwer fallen. Auch dürften solche Neuerungen nicht ernstlich am Kostenpunkt scheitern, denn sie machen sich durch ihre Wirtschaftlichkeit auf die Dauer bezahlt. Zudem sorgen Erwerbskampf und Entwicklung dafür, daß ihre anfänglich hohen Erstellungskosten rasch auf ein erträgliches Maß zurückgehen. Die elektrische Beleuchtung ist schon Allgemeingut geworden, Dampf- und andere Einofenheizungen bürgern

sich ein, den Küchenherd haben in den Städten sauberere und schnelltätige Kochvorrichtungen verdrängt, das Bügeleisen ist aus einem umfänglichen Feuerbehälter allmählich zu einem blitzblanken Schmuckstück geworden. Aber wir schauen nach weiteren Erleichterungen und Verbesserungen für die Hauswirtschaft aus. Die Frau verfolgt mit gespannter und dankbarer Anteilnahme alle Versuche und Vorschläge, die in dieser Richtung gemacht werden.

Es wird nicht an dem Einwand fehlen, daß bei einer solchen Neueinstellung des Wohnwesens das Heim an Behaglichkeit einbüße. Dem können wir entgegenhalten, daß auch der Begriff des Behaglichen mit den Zeiten sich wandelt und daß der unsere sich mit dem unserer Großväter kaum decken wird. Die schlichte Sachlichkeit, die wir an Stelle einer blutleeren Romantik setzen wollen, hat ihre eigene beglückende Schönheit, für die keiner unempfänglich ist, der an den gesunden und schöpferischen Trieben des Zeitgeistes irgendwie Teil hat. Dieser Geist ist dem Licht und der Sonne, der lebensvollen Farbe, dem klaren bündigen Ausdruck zugetan. Wir heißen sein Werk auch in unseren Heimstätten willkommen.

Maria Weese.

Die Neugestaltung der Wohnung.



Die Technik hat in den letzten Jahrzehnten ungeahnte Erfolge zu verzeichnen, die beinahe alle dazu dienen, das Leben der menschlichen Gesellschaft angenehm zu gestalten.

Merkwürdigerweise aber nahm bisher die Wohnkultur nur wenig Anteil an diesen Fortschritten. Wohl dringen die technischen Erzeugnisse in die Nebenräume, aber die Türen der Wohnung werden ihnen erst geöffnet, wenn sie, in eine Verkleidung verhüllt, »salonfähig« erscheinen. Beispiel: Linoleum als Nachahmung des Teppichs, elektrische Lichtquelle in Form von Kerzenleuchtern, Heizkörperverkleidungen.

Die üble Sitte, nach dem Schein der Dinge zu werten, hat die Entwicklung der Wohnkultur nicht nur gehemmt, sie hat auch zur Anhäufung von unnützem Kleinkram und zwecklosen Möbeln, ja zur Haltung von Zimmereinrichtungen geführt, die dem wahren Wohnbedürfnis zuwider sind.

Infolge Fehlens ausgeprägter Wohnsitten werden die Möbel zuviel auf ihre äußere Erscheinung hin gekauft. Die wirtschaftliche Ungunst wird zwar zum Verzicht auf unnützen Hausrat erziehen, aber alle Bestrebungen, die Wohnung neuzeitlich zu gestalten, wären nutzlos, wenn sich die Wohnbedürfnisse nicht aus tieferen Ursachen klären und verbessern würden. Der Wunsch, gesund zu leben, beherrscht heute die Menschen mehr denn je. Das Hasten des modernen Geschäftsbetriebes, der Lärm der Großstadt gefährden die Gesundheit: Durch Sport, durch Turnen,

durch Mäßigkeit sucht man sich widerstandsfähig zu erhalten. Diese klaren Bedürfnisse werden nicht ohne Einfluß auf die Wohnsitten sein und auch ihren sichtbaren Ausdruck in der Gestaltung der Wohnung finden.

Von der Pflege des Persönlichen ist nur ein kleiner Schritt zur Pflege des Heims. Im neuen Heim werden dunkle Stellen, die Schlupfwinkel des Schmutzes, nicht geduldet. Klarheit und Reinheit werden den Raum beherrschen. Die breiten Fenster werden Luft und Sonne, ungehemmt durch Tapeziererkunststücke, in den Raum fluten lassen. Der elektrische Boiler wird dort bessere Dienste tun als ein Louis Quinze-Salon. Eine kleine aber gut eingeteilte Küche wird der Hausfrau wertvoller sein, als ein mächtig gebauchtes Büffet. Die Möbel werden, da sie zweckmäßig geformt sind, zur Instandhaltung wenig Bedienung beanspruchen, sie werden vielmehr dem Menschen zu Diensten sein. Im neuen Heim wird das Wohnzimmer der Hauptraum sein — in dem gegebenenfalls auch die Mahlzeiten eingenommen werden — ein Wohnzimmer im wahren Sinne des Wortes, dessen mannigfache Möbel ihre Bestimmung klar ausdrücken. Sie werden dort stehen, wo sie gebraucht werden, beim Licht, bei der Wärme, je nach Bedarf, in ungebundener Aufstellung, ohne Zwang auf die Mitte, auf Axe oder Symmetrie.

In solcher Umgebung dürfen die Erzeugnisse der Technik ihre Zweckbestimmung unverhüllt zeigen und man wird ihre Annehmlichkeiten ohne Vorurteil zu schätzen wissen.

Wilhelm Kienzle.

Aus: Goethes Gespräche mit J. P. Eckermann.

... Von der altdeutschen Zeit kam das Gespräch auf die gotische. Es war von einem Bücherschrank die Rede, der einen gotischen Charakter habe; sodann kam man auf den neuesten Geschmack, ganze Zimmer in altdeutscher und gotischer Art einzurichten und in einer solchen Umgebung einer veralteten Zeit zu wohnen.

„In einem Hause“, sagte Goethe, „wo so viele Zimmer sind, daß man einige derselben leer stehen läßt und im ganzen Jahre vielleicht nur drei, viermal hineinkommt, mag eine solche Liebhaberei hingehen und man mag auch ein gotisches Zimmer haben, sowie ich es ganz hübsch finde, daß Madame Panckoucke in Paris ein chinesisches hat. Allein sein Wohnzimmer mit so fremder und veralteter Umgebung auszustaffieren, kann ich gar nicht loben. Es ist immer eine Art von Maskerade, die auf die Länge in keiner Hinsicht wohlthun kann, vielmehr auf den Menschen, der sich damit befaßt, einen nachteiligen Einfluß haben muß. Denn so etwas steht im Widerspruch mit dem lebendigen Tage, in welchen wir gesetzt sind, und wie es aus einer leeren und hohlen Gesinnungs- und Denkungsweise hervorgeht, so wird es darin bestärken. Es mag wohl einer an einem lustigen Winterabend als Türke zur Maskerade gehen, allein was würden wir von einem Menschen halten, der ein ganzes Jahr sich in einer solchen Maske zeigen wollte? Wir würden von ihm denken, daß er entweder schon verrückt sei, oder daß er doch die größte Anlage habe, es sehr bald zu werden.“ ...

Aussteller-Verzeichnis.

1.

4-Zimmer-Wohnung.

Entwurf: Lux Guyer, Architektin, Zürich.

Ausführung der Schreinerarbeiten: H. Theiler-Huber, Mechan. Schreinerei, Richterswil; H. Hartung, Bau- und Möbelwerkstätte, Zürich; Schenkung Dapples, Abteilung Schreinerei (Zweiganstalt der Schweizer. Anstalt für Epileptische, Zürich); Städtische Lehrwerkstätte für Schreiner, Zürich.

Öfen: Gebr. Mantel, Ofenfabrik, Elgg;

Aufstellung: W. Müller, Ofenbaugeschäft, Zürich.

Beleuchtungskörper und elektrische Installation:

Schweizer. Bronzewarenfabrik A.G., Turgi.

Elektrische Apparate: Therma A.G., Schwanden;

E. Egli, Zürich; »Maxim« Aarau.

Sanitäre Einrichtungen und Apparate: Robert Blum, Zürich.

Boden- und Wandplattenbelag: Hans Aebly, Baumaterialien,

Zürich; Linoleum A.G. Giubiasco, Schweiz;

Schuster & Co., Teppichhaus, Zürich.

Tapeten: A.G. Salberg & Co., Tapetenhaus, Zürich.

Wand-, Möbel- und Vorhangstoffe:
Theophil Spörri, Tapetenhaus, Zürich.

Malerarbeiten: W. Klocke, Malermeister, Zürich.

Kücheneinrichtung: Séquin-Dormann, Zürich.

Pharmazeutische Gläser: Auer & Co. A.G., Zürich.

Keramik: G. Kiefer & Co. A.G., Zürich;
Meister & Co., Keramische Werkstätte, Stettbach;
Straßer & Tappolet, Kunstgewerbl. Werkstätte, Zürich.

Bilder: René Paresce, Paris; Berta Tappolet, Zürich.

Handgewobene Boden- und Wandteppiche:
Edith Balsiger-Nägeli, Zürich.

Textilien: Claire Guyer, Zürich.

Bettwaren: Meili und Briner, Zürich.

Bücher: Paul Morisse, Librairie française, Zürich.

Elektrische Nähmaschine:
Singer Nähmaschinen Co. A.G., Zürich.

Schreibmaschine: Cäsar Muggli, Zürich.

Möbel, Öfen, Tapeten und Beleuchtungskörper
nach Entwurf von Lux Guyer.



1=Zimmer=Wohnung.

Entwurf: Wilhelm Kienzle, Architekt, Zürich.

Bauschreinerarbeiten und Ausführung der Möbel:
Hansen & Model, Bau- und Möbelschreinerei, Zürich;
Städt. Lehrwerkstätte für Schreiner, Zürich.

Absperrplatten: Friedl & Co., Fourniere, Zürich.
Sanitäre Anlagen: Boßhard, Kuhn & Co., Zürich,
installiert durch C. Bollin, Zürich.

Elektrischer Ofen: Gebr. Mantel, Ofenfabrik, Elgg.
Elektrische Apparate: Therma A.G., Schwanden.
Beleuchtungskörper: Eberth & Thoma, Zürich.
Bodenbelag: Linoleum A.G., Giubiasco, Schweiz
durch Forster & Co., Zürich.

Wandbelag des Badezimmers: Glanzeternit A.G. Niederurnen.

Tapeziererarbeiten: H. Peters, Zürich.

Malerarbeiten: R. Kneile, Malermeister, Zürich.

Vorhänge: Theophil Spörri, Zürich.

Teppich: Gewerbeschule Zürich, Fachklasse für Sticken.

Rollwand: Wilh. Baumann, Horgen.

Eiskasten: Bihler & Spiegel, Zürich.

Küchenausstattung: E. Séquin-Dormann, Zürich.

Geschirr und Gläser: G. Kiefer & Co. A.G., Zürich.

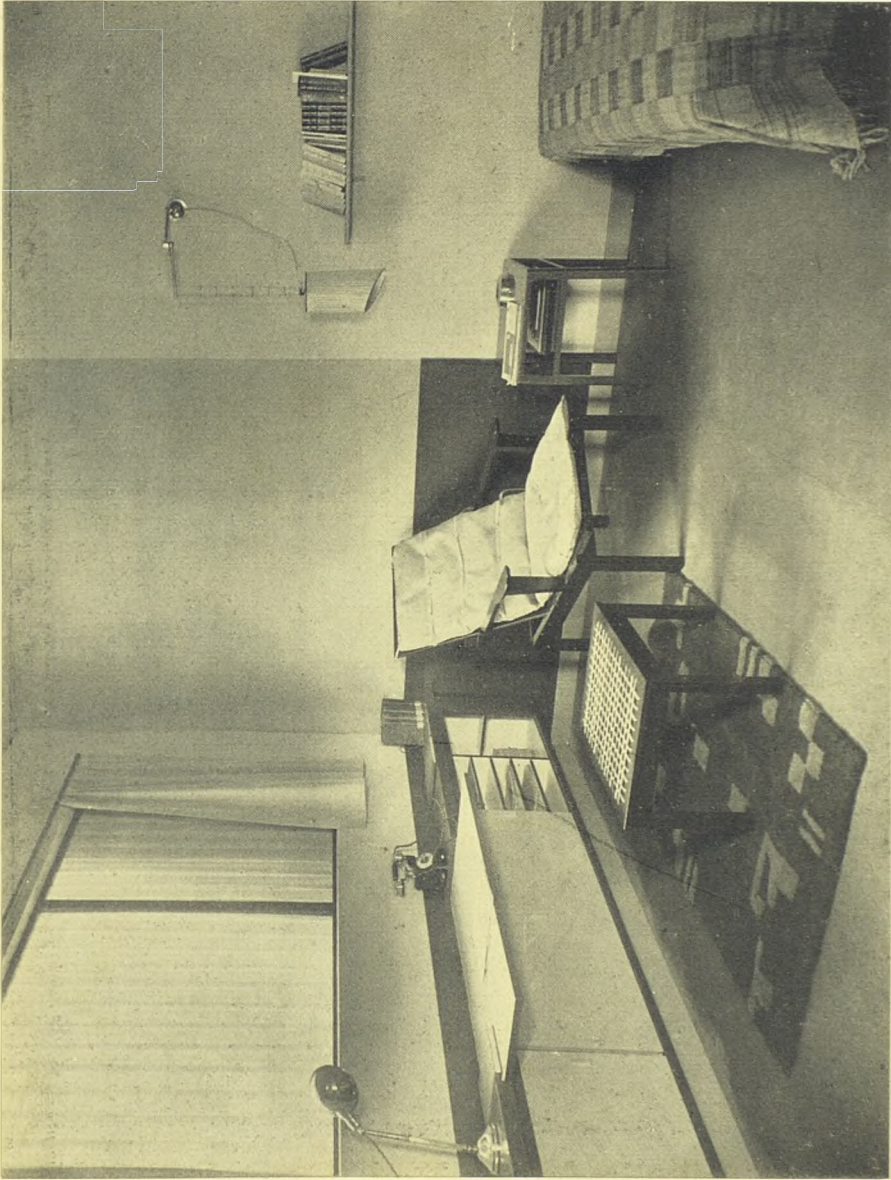
Türbeschläge und Garderobe: F. Bender, Eisenwaren, Zürich.

Kleiderständer: J. Jäger, Drechsler, Zürich.

Sportgerät: Sporthaus Uto, Zürich.

Bücher und Zeitschriften:

Bodmer, Buch- und Kunsthandlung, Zürich.



3.

Wohnzimmer.

Entwurf: Marie Klaus, Zürich,

Mitarbeiterin der Firma J. Leuthard, Sohn, Zürich.

Ausführung der Möbel:

J. Leuthard, Sohn, Mechan. Möbelschreinerei, Zürich.

Bodenbelag: Linoleum A.G. Giubiasco, Schweiz
durch Meyer-Müller & Co. A. G., Zürich.

Tapeten und Stoffe: Theophil Spörri, Zürich.



4.

Arbeitszimmer.

Entwurf: Hans Hofmann, Architekt, Zürich.

Ausführung der Möbel und Vorhänge:
Knuchel & Kahl, Möbelfabrik, Zürich.

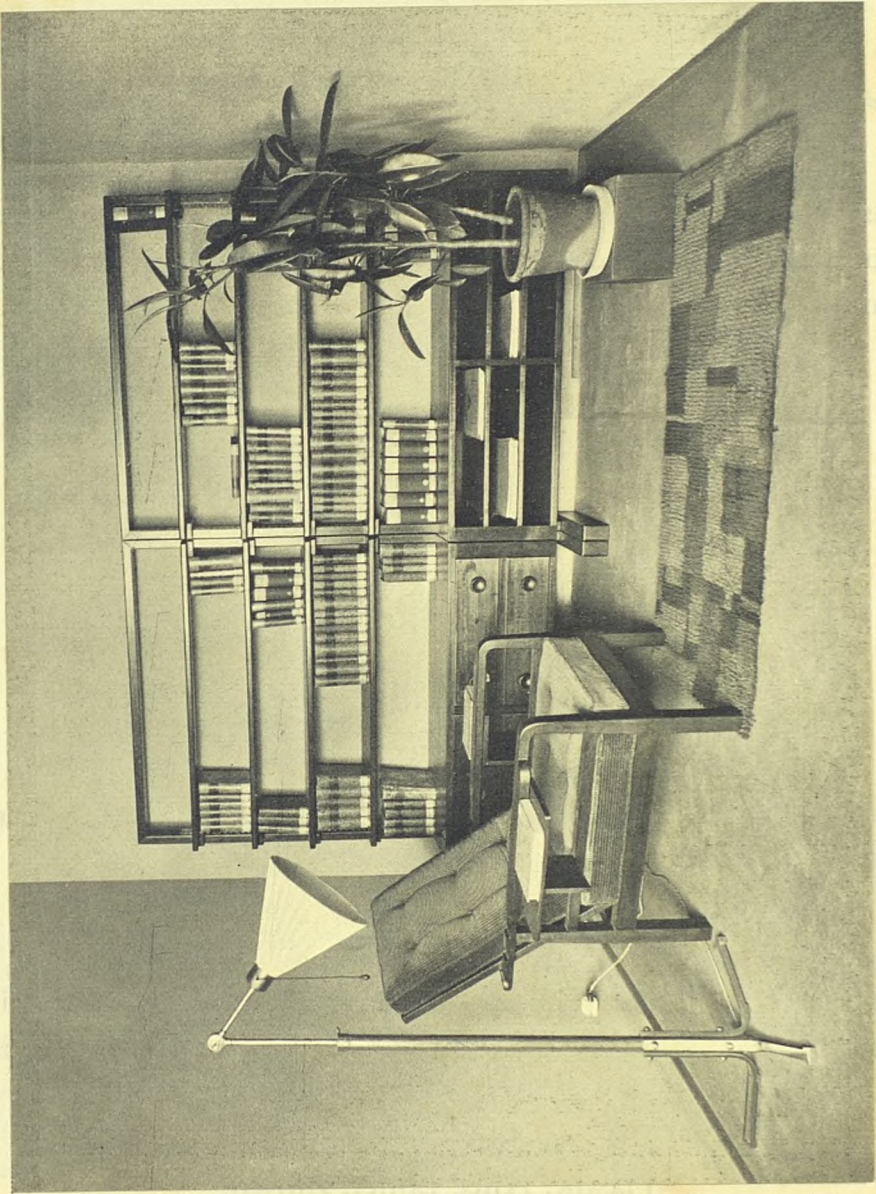
Wand- und Deckenbemalung:
Chr. Schmidt, Dekorationsmaler, Zürich.

Bodenbelag und Teppich:
Linoleum A.G. Giubiasco, Schweiz; Schuster & Co., Zürich.

Ausführung des Beleuchtungskörpers: Eberth & Thoma, Zürich.

Ausführung der Uhr: Th. Beyer, Chronometrie, Zürich.

Schreibtischgarnitur: Rudolf Furrer Söhne, Zürich.



5.

3-Zimmer-Wohnung in zwei Geschossen.

Entwurf: R. S. Rütschi, Architekt, Zürich.

Ausführung der Möbel: A.G. Möbelfabrik Wald, Kt. Zürich.

Baukonstruktion: A.G. Gebrüder Strehler, Wald und Zürich.

Wandbelag des Badezimmers: Glanzeternit A.G., Niederurnen.

Radiatoren: Eisenwerk Klus,

installiert durch Heinrich Lier, Zürich.

Bodenbelag: Linoleum A.G. Giubiasco, Schweiz

durch H. Rüegg-Perry, A.G., Zürich.

Tapeten und Stoffe: Theophil Spörri, Zürich.

Handgewobene Bettdecken: Heinz Hürlimann, Zürich.

Rolladen: Wilh. Baumann, Horgen.

Stehlampen: E. Bollier, Zürich.

Küchen- und Badeeinrichtung:

Bamberger, Leroi & Co., A.G., Zürich.

Küchengerät und Geschirr: Auer & Co., A.G., Chem.-pharm.

Utensilien, Zürich; Erpf & Co., Zürich;

G. Kiefer & Co. A.G., Zürich.

Garderobegerät: F. Bender, Eisenwaren, Zürich.

Matratzen: L. Meiser & Co., Stahldrahtmatratzenfabrik, Zürich.

Bettvorlagen: Barbara Meili, Teppich- und Wollweberei, Zürich.

Textilien und Email: Lucie Welti, Zürich.

Bilder: Hanns Welti, Zürich.

Plastik: Alice Boner, Zürich.



6.

Schlafzimmer.

Entwurf: Arthur Sulzer, Architekt, Zürich.

Ausführung der Möbel:

A. Restle, Söhne, Bau- und Möbelschreinerei, Zürich.

Elektrischer Ofen: Nach Entwurf von A. Sulzer
ausgeführt von G. Bodmer & Co., Ofenfabrik, Zürich.

Bodenbelag: Linoleum A.G. Giubiasco, Schweiz
durch Schuster & Co., Zürich.

Tapeten und Vorhänge: Theophil Spörri, Zürich.

Teppich und Stoffe:

Entwurf und Ausführung: Edith Balsiger-Naegeli, Zürich.



7.

2-Zimmer-Wohnung.

Entwurf: Ernst Hartung, Zürich.

Ausführung der Schreinerarbeiten:
Hartung, Bau- und Möbelschreinerei, Zürich.

Sanitäre Anlagen: Delva A.G., Zürich.

Heizkörper (Radiatoren Kolumbus mit Einzelementen):
Eisenwerk Klus.

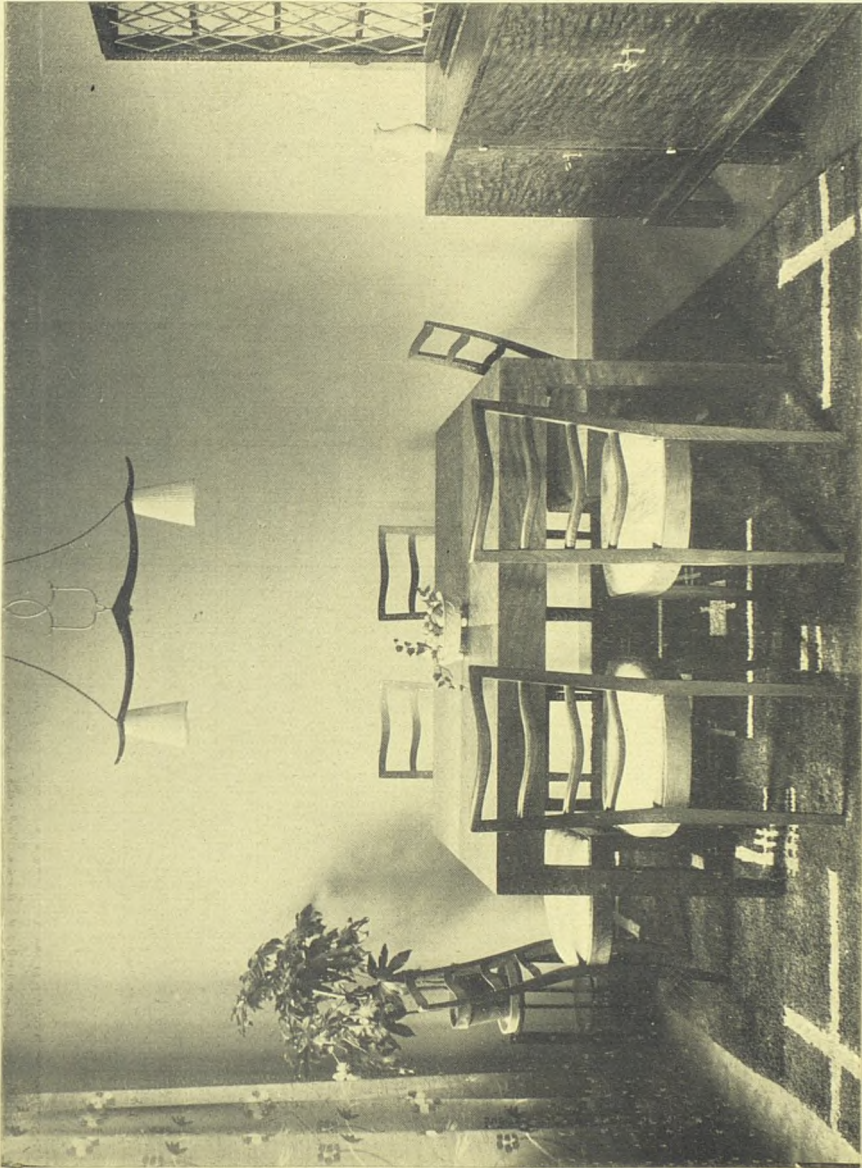
Bodenbelag: Linoleum A.G., Giubiasco, Schweiz
durch Meyer-Müller & Co. A.G., Zürich.

Tapeten: A.G. Salberg & Co., Zürich.

Handwebereien und Batik: Heinz Hürlimann, Zürich;
Bertha Baer, Zürich.

Handgeknüpfte Bodenteppiche: Gewerbeschule Zürich,
Fachklasse für Sticken.

Kücheneinrichtung: J. Rajsek, Zürich.



Speisezimmer einer Mietwohnung.

Entwurf: Franz Scheibler, Architekt, Winterthur.

Ausführung der Möbel:

W. Knupper und Sohn, Schreinermeister, Winterthur.

Kolumbus-Heizkörper des Eisenwerkes Klus
durch Konrad Meier, Ing., Winterthur.

Linoleumbelag: Linoleum A.G., Giubiasco, Schweiz
durch Forster & Co., Zürich.

Möbelstoff (Handweberei): Irma Iberg, Winterthur.

Kunstgewerbliche Ausstattungsgegenstände:
Gachnang-Knupper, Winterthur.



Das Kubusmöbel.

Entwurf: Max Haefeli, Architekt, Zürich.

Mitarbeiterin: Annie Honegger, Zürich.

Ausführung der Möbel:

Gygax und Limberger, Möbelfabrik, Altstetten/Zürich.

Elektrischer Kachelofen: G. Bodmer & Co., Ofenfabrik, Zürich.

Beleuchtungskörper: Eberth & Thoma, Zürich.

Tapeten: Theophil Spörri, Zürich.

Bodenbelag: Schuster & Co., Zürich;
Schweizerische Teppichfabrik, Ennenda.

Vorhänge, Möbelstoffe, Kissen: Schuster & Co., Zürich.

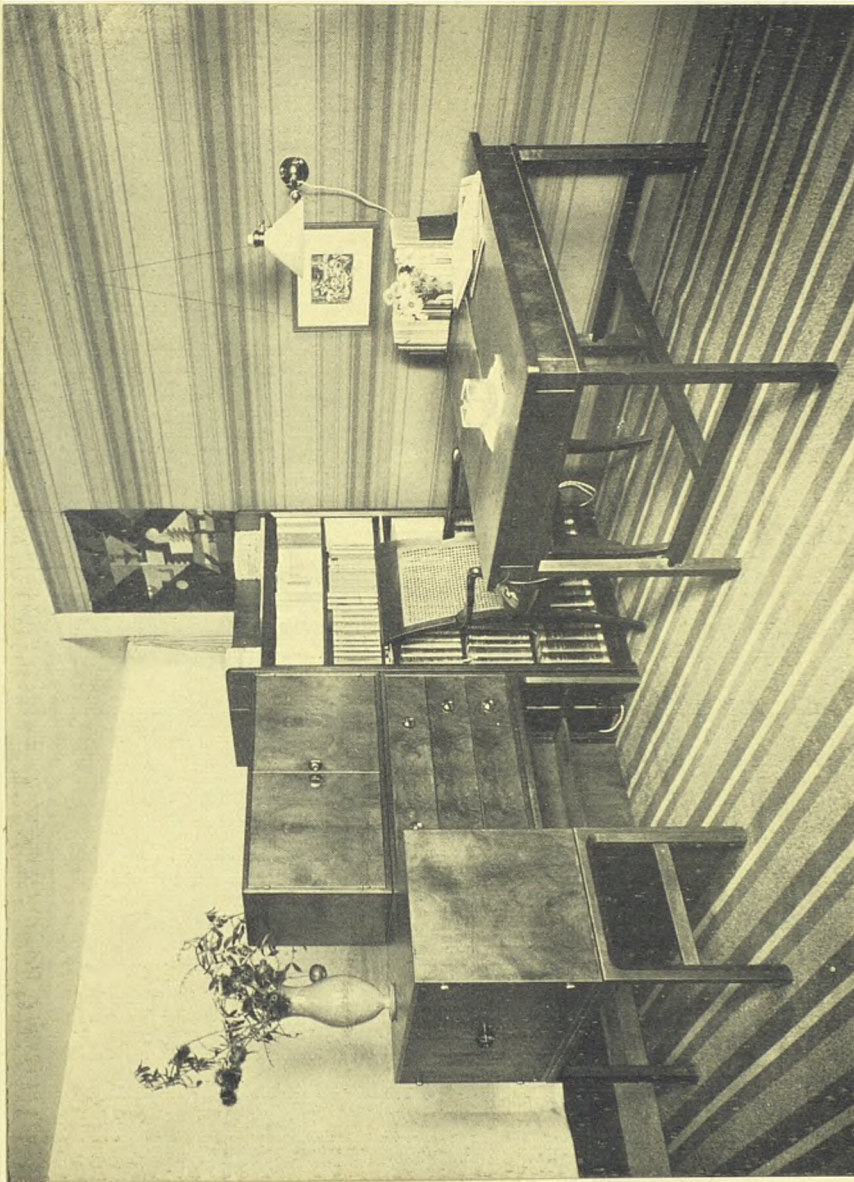
Wandteppiche: Hans und Sophie Arp-Taeuber, Zürich;
Annie Honegger, Zürich.

Stepdecken: Müller zur Sommerau, Zürich.

Glas und Geschirr: G. Kiefer & Co. A.G., Zürich.

Bücher: Dr. H. Girsberger & Co., Zürich.

Teppich, Kachelofen und Beleuchtungskörper
nach Entwurf von Max Haefeli, Architekt.



Beleuchtungsanlagen der gesamten Ausstellung
mit Ausnahme von Raum 1:
Baumann, Koelliker & Co. A.G., Zürich.

Blumen- und Pflanzenschmuck: Emmy Leder-Wild, Zürich.

* * *

Verzeichnis der Abbildungen:

Seite 15:

Aus der 4-Zimmer-Wohnung. Entwurf: Lux Guyer, Zürich.

Seite 17:

Aus der 1-Zimmer-Wohnung. Entwurf: Wilhelm Kienzle, Zürich.

Seite 19:

Aus einem Wohnzimmer. Entwurf: Marie Klaus, Zürich.

Seite 21:

Aus einem Arbeitszimmer. Entwurf: Hans Hofmann, Zürich.

Seite 23:

Aus der zweigeschossigen 3-Zimmer-Wohnung.

Entwurf: R. S. Rüttschi, Zürich.

Seite 25:

Aus einem Schlafzimmer. Entwurf: Arthur Sulzer, Zürich.

Seite 27:

Aus der 2-Zimmer-Wohnung. Entwurf: Ernst Hartung, Zürich.

Seite 29:

Aus einem Speisezimmer. Entwurf: Franz Scheibler, Winterthur.

Seite 31:

Aus Raum 9. Entwurf: Max Haefeli, Zürich.